

Ermländische Zeitung.

Mit den Sogenbeilagen: St. Adalbertsblatt,
Illustrierte Beilage und Ratgeber für Landwirtschaft u.

Anzeigen werden bis 9 Uhr vormittags am Tage vor der Ausgabe erbeten. — Preis für die ein-
spaltige Zeitungs- oder deren Raum 12 Pfennige.
Belagerungspreis, falls erwünscht, das Stück
10 Pfennige. Adresse für Telegramme: Ermländische Zeitung, Braunsberg. Telephon Nr. 47

Kein Tasage-Automat!

Das steht nun schon nach der zweiten Sitzung des Reichstages, in der über den Zolltarif verhandelt wurde, sonnenklar und bombenfest: für die Regierungsjahre findet sich im Reichstage keine Mehrheit; entweder macht die Regierung in letzter Stunde die verlangten Zugeständnisse über ihre Vorlage hinaus, oder das ganze Werk scheitert!

Wer auf die Uneinigkeit in den entscheidenden Fraktionen spekuliert hat, kommt nicht auf seine Rechnung. Das Zentrum tritt geschlossen für die Kommissionsbeschlüsse ein, und wenn die Konservativen sich zunächst den Kurs gestatten, zu einem großen Teil für die höheren Sätze der Bündler zu stimmen, so wird dadurch der allgemeine Widerspruch der Konservativen gegen die Regierungsjahre um so greller beleuchtet. Die Freikonservativen haben schon am ersten Tage ihr Festhalten an dem Kompromiß erklären lassen.

Graf Bülow und der „unfehlbare“ Bundesrat haben nichts anderes auf ihrer Seite, als die Nationalliberalen. Das ist nicht viel, weder nach Masse noch nach Güte. Und gerade diese einzige Regierungspartei ist in den wenigsten unter allen Parteien mit Eintracht geeignet. Sie will freilich in äußerlicher Geschlossenheit für die Regierungsjahre stimmen, aber auch diese taktische „Einigkeit“ ist nur dadurch zu erreichen, daß man den Abg. Frhrn. Gepl und andere agrarisch gestimmte Fraktionsgenossen am vorläufigen Fernbleiben vom Reichstage veranlasse, wie die „Frei. Ztg.“ mitteilt. Sehr beachtenswert ist auch die Begründung, die der Fraktionsredner Paasche dem nationalliberalen Rückzug auf die Vorlage angebeihen ließ: weil nach dem Zeugnis der Regierungen nicht mehr zu erreichen sei. Folgerichtig müßte in demselben Augenblick, wo die Regierung erklärt, sie werde zur Rettung des Regierungswerkes noch 50 Pfg. zu den Mindestzöllen legen, die Nationalliberalen zu dem veränderten Regierungsstandpunkt sich bekehren.

Die unbedingte Unterwerfung unter die Regierungsauctorität, welche die Nationalliberalen wiederholt angekündigt haben, ist ja nicht rühmlich und entspricht nicht der Würde der Volksvertretung. Aber bei der gegenwärtigen Lage der Dinge steht in dieser Schwäche noch ein kleineres Schattensymbol. Insofern nämlich, als eine Verständigung zwischen Regierung und den anderen schutzpolnerischen Parteien für den Beitritt eines erheblichen Teils der Nationalliberalen noch rechnen könnte.

Es erscheint also noch immer eine Rettung möglich, wenn die Regierung nur von ihrem starren Eigensinn etwas nachläßt. Ohne Zugeständnisse aber geht es wirklich nicht. Die Durchsetzung der unveränderten Mindestzölle ist unmöglich im vollen Sinne des Wortes.

Darnach ist die große Verantwortlichkeit der Regierung zu ermessen. Ihr Verhalten ist so wenig zu kritisieren, daß Abg. Herold, der Zentrumsredner, trotz seiner Erklärungen noch immer an der Hoffnung festhält, die Regierung werde im Fortgang der Beratungen doch noch nötigen Zugeständnisse machen.

Das Scheitern der Vorlage wäre ja auch wahrlich ein schwerer Schlag für die Regierung sowohl als für das Wohl der Nation. Graf Bülow hat zwar in der letzten Rede mit der wohnten Leichtigkeit des Wortes gesagt: „Was dann?“

Die bestehenden Handelsverträge vererbt wieder?“ Die alten Tarife über neue Verträge verhandelt werden müßten. Daß Verhandlungen der letzteren Art zu nichts führen können, hat sein sachkundiger Staatssekretär Graf Posadowsky mit überzeugender Klarheit in der Kommission nachgewiesen. Die Verlängerung der bestehenden, aber wertigen Verträge von Jahr zu Jahr ist ein trauriger Nebel, der auch im Interesse Deutschlands nicht lange durchgeführt werden kann, wenn auch die beteiligten fremden Regierungen gute Miene behalten sollten. Das Scheitern des Zolltarifs würde politisch und wirtschaftlich, innen und nach außen höchst kompromittierend, verwirrend und schädigend wirken. Und das Uebel würde wesentlich verschlimmert durch einen Wahlkampf, den Rezepten der Sozialdemokratie, wobei die Regierung die Parteien bis auf die armelige nationalliberale Fraktion gehen ließe.

Und all' dieses Unheil will die Regierung kaltblütig aufbeschwören wegen der ganzen 50 Pfg. Zollunterschied! Das wäre ein Maß von Verblendung, mit dem keine Regierung, mag sie noch so viel Selbstbewußtsein und Ortsgewandtheit haben, noch regierungsfähig bleiben kann. Man kann das Wort des Herrn v. Kardorff auch von der anderen Seite richten: Regierung, lenke dich oder stirb!

Deutsches Reich.

C. Berlin, 17. Oktober. Die gestrige Erklärung des Reichskanzlers hat die gesamte liberale Presse unverständlich mit großer Genugthuung erfüllt. Man hat darin eine unabweisliche Abgabe an die Agrarier

und hält die Zollvorlage meist bereits für unrettbar verloren. Der „Vorwärts“ dagegen glaubt, daß die Mehrheit die Regierungsvorlage schließlich doch noch „schlucken“ werde, verläßt sich aber auf die Obstruktion seiner Freunde. Die „Kreuzzeitg.“ meint, die Rede habe keinerlei Klärung gebracht. Erst wenn der Reichstag über die Mindestzölle Beschluß gefaßt hat, könne möglicher Weise die Klärung wenigstens angebahnt werden. Wenn sie aber der Ansicht ist, daß viel von der Größe der Mehrheit abhängt, mit der die Beschlüsse zweiter Lesung gefaßt werden, so sollte sie doch ihre Freunde ermahnen, an den Kommissionsbeschlüssen festzuhalten. Freilich glaubt das Blatt auch aus der Rede des Reichskanzlers herausgehört zu haben, daß die Regierung und die Konservativen auch dann gute Freunde bleiben würden, wenn man sich über die Zollvorlage nicht einig, und deshalb steht es der ganzen Angelegenheit „recht kühl gegenüber“. Wir meinen aber doch, es handle sich jetzt nicht um das Verhältnis zwischen Regierung und Konservativen, sondern um das Interesse der Landwirtschaft. Vor diesem scheint den Konservativen, wie ihre neueste Stellungnahme zeigt, das Parteinteresse zu geben.

Zur Einberufung des Landtages. Die Blättermeldung, daß der Landtag in aller nächster Zeit einberufen werden solle, wird von kundiger Seite als unrichtig bezeichnet. Der Landtag soll vielmehr erst Anfang Januar zusammen treten. Man scheint also anzunehmen, daß die verfassungsmäßige Zustimmung zu der Verstaatlichung der Bahnen, deren Betrieb vertragmäßig schon am 1. Januar an den Staat übergehen soll, nachträglich eingeholt werden könne.

Einer Anzahl nationalliberaler Abgeordneter ist von den Abgg. v. Wangenheim, Dr. Roesicke und Dr. Hahn eine Zuschrift zugegangen, worin sie gebeten werden, ihre Unterschrift für die Wangenheimschen Anträge zu geben. Hinzugefügt wird die Bemerkung, daß, wenn der betreffende Abgeordnete „aus fraktionellen oder anderen Gründen“ nicht in der Lage sei, seine Unterschrift zu geben, die Briefsteller bitten, ihnen dies mitzuteilen und sie des Weiteren darüber zu unterrichten, ob und inwiefern sie gleichwohl die gestellten Anträge bei der zweiten Beratung des Zolltarifs im Reichstage zu unterstützen geneigt sein würden. Die Bündler wollen derart offenbar auf die Nationalliberalen, die sich der Unterstützung des Bundes erfreut haben oder ihrer bei den nächsten Wahlen bedürfen könnten, einen Druck ausüben, oder von den Unbotmäßigen etwas in die Hand bekommen, was sich bei den Wahlen gegen sie verwerten läßt. Wieviele Abgeordneten eine Antwort erteilt haben mögen, ist nicht bekannt.

Der Präsident des Kaiserlichen Patentamts, Herr v. Huber, der sich zur Wiederherstellung seiner infolge Lieberarbeitungsleiden abgenutzten Gesundheit nach dem Süden begeben hat, hat der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge seine Pensionierung nachgesucht.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 17. Oktober.

Der Reichstag setzte heute die Beratung des Zolltarifs fort.

Abg. Antrich (Soz.) leitete die Verhandlungen mit einer dreieinhalbstündigen Dauerrede ein, in der er gegen den „Buchertarif“ witterte, der aus „Strömen kristallisierten Unsinns“ dem Junkertum abermals eine reiche „Lohn“ in den Schoß werfen wolle. Seine Partei werde sowohl den Kompromißantrag wie die Regierungsvorlage ablehnen.

Während der Rede des Abg. Antrich erschienen auf kurze Zeit die Boerengenerale Dewet, Botha und Delarey in der Abgeordnetenloge.

Abg. Dr. Paasche (ntl.) meinte, es scheine fast, als beabsichtigten Freisinnige und Sozialdemokraten sich in langen Reden zu überbieten, jedenfalls habe es von wenig politischem Takt gezeugt, daß der Abg. Gothein am Donnerstag nach der bedeutungsvollen Rede des Reichskanzlers zwei Stunden lang über Dinge geredet habe, die schon erschöpfend behandelt seien. Zur Sache selbst bemerkte Redner, daß jetzt, wo nach der gestrigen bestimmten Erklärung des Reichskanzlers an einen Umfall der Regierung nicht mehr zu denken sei, nichts weiter übrig bleiben werde, als sich auf die Regierungsvorlage zurückzuziehen.

Abg. Graf Kanitz (Soz.) meinte demgegenüber, im Hinblick auf die Tatsache, daß der Zolltarif die wichtigste Vorlage sei, die den Reichstag beschäftigt habe, müsse dieser das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Änderungen zu treffen, die er sachlich für notwendig halte. Im weiteren erklärte Redner, die große Mehrheit seiner Partei werde dem Antrag von Wangenheim auf Erhöhung des Zolls für Brotgetreide zustimmen; sie sei ferner gewillt, mit einer angemessenen Herabsetzung der Industriezölle vorzugehen, falls die Interessen der Landwirtschaft im vorliegenden Falle nicht ausreichend gewahrt würden.

Abg. Herold (Z.) wandte sich, in dem er im allgemeinen darauf verwies, daß alle Behauptungen der Zolltarifgegner längst widerlegt seien, gegen einige besonders

laut verkündete Schlagworte. Er wies nach, daß die Rentabilität der Landwirtschaft tatsächlich eine äußerst geringe sei. Den Brotwucher treibe nicht der Landwirt, sondern der, welcher so billig Brot essen wolle, daß Millionen landwirtschaftl. Existenzen dadurch vernichtet würden. Die Rücksicht auf das Volkswohl übe das Zentrum auch bei dieser Gelegenheit im weitesten Maße, in dem es fordere, daß mit dem neuen Zolltarif eine Witwen- und Waisenversicherung in Kraft trete. Das Zentrum fordere die Beibehaltung der Agrarzölle und stehe auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse, bei denen Handelsverträge wohl möglich seien. Eine feste Haltung des Reichstages werde der Regierung, die vor dem Auslande zurückweiche, den Rücken stärken. Wenn die Regierung vom Reichstage entweder nur ein „Ja“ oder nur ein „Nein“ fordere, dann würdige sie ihm zum Tasage-Automaten herab. Scheitere das ganze Werk, dann trage allein die Regierung die Schuld. (Lebh. Beifall im Zentrum.) Nach dem noch Abg. Fischbeck (fr. Sp.) sich gegen alle Agrarzölle ausgesprochen hatte, wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Ausland.

Frankreich. Der Brief der französischen Bischöfe an die Senatoren und Deputierten in Angelegenheit der Kongregationen ist von 72 Erzbischöfen und Bischöfen unterzeichnet worden. Nur der Erzbischof von Rouen und drei Bischöfe haben ihre Unterschrift verweigert. Es betätigt die Regierung beabsichtige, über die Unterzeichner des Schriftstückes die Schallsperre zu verhängen. Einzelne radikale Blätter verlangen, daß die Regierung das Konkordat kündige.

Serbien. General Jinar Markowitsch ist mit der Bildung eines neuen Kabinetts formell betraut worden. — Der serbische Gesandte Grunitz erhielt auf bei dem Minister des Auswärtigen in Konstantinopel erbetenen Vorstellungen wegen der Gewaltthaten, welche die Albanesen an den Christen in Albanien verübten, vom Yıldizpalais beruhigende Zusicherungen.

Türkei. Die Blätter veröffentlichen folgende amtliche Mitteilung: Nach telegraphischen Meldungen Ibrahim Pascha, des Kommandeurs der 9. Division in Serres, des Kommandeurs des 3. Korps und des Valis von Saloniki drangen vor acht Tagen bulgarische Banden bei Razlog und Docomabala in Mazedonien ein, und zwangen die bulgarische Bevölkerung mehrerer Dörfer, sich ihnen anzuschließen. Die Einwohner anderer Dörfer flüchteten aus Furcht ins Gebirge. Hierauf wurde Ibrahim Pascha mit einer genügenden Truppenzahl zur Verfolgung der Banden beordert, welche energisch und planmäßig durchgeführt wurde. Die Banden wurden teils vernichtet, teils gefangen oder zerstreut. Der größte Teil der flüchtigen Bevölkerung beginnt zurückzukehren und die von den Banden erhaltenen Waffen niederzulegen und giebt an, zum Verlassen der Wohnstätten gezwungen worden zu sein. Jenen Personen, die aus Furcht vor Strafe nicht wagten, zurückzukehren, wird von den Lokalbehörden und der Gerechtigkeit bedeutet, daß alle, welche darum bitten, begnadigt würden. Man hofft somit, dem Bandenunwesen mit obigen Maßregeln ein baldiges gänzlich Ende zu machen.

Madagaskar. Am Donnerstag wurde hier die erste 30 Km. lange Strecke der Madagaskar-Eisenbahn eingeweiht. Bei dem aus diesem Anlaß stattfindenden Bankett rühmte der italienische Konsul die großen Fortschritte, die in Madagaskar auf dem Gebiete der Zivilisation gemacht worden seien.

Nordamerika. Eine Depesche aus Caracas vom 16. Oktober meldet: Der Kampf bei La Victoria wurde heute früh erneuert. Dem Bericht der Regierung zufolge haben die Aufständischen die Stellungen wieder verloren, welche sie gestern bei Ciego erobert haben. Matos steht, wie berichtet wird, mit 1500 Mann bei Villa de Cura. In Regierungskreisen glaubt man fest an den Sieg. Seit drei Tagen hat die Regierung keine Nachrichten aus Valencia erhalten.

Braunsberg, den 18. Oktober 1902.

[Telegramm der Hamburger Seewarte.]

Hamburg, 18. Oktober. Einem Gebiet hohen Luftdrucks (über 760 mm) über Südwesteuropa bis zum Alpengebiet steht ein Gebiet niedrigen Drucks [unter 746 mm] über Südschweden gegenüber. Teilgebiete niedrigen Drucks [unter 753 mm] befinden sich über England und Ungarn. In Deutschland ist kühleres, veränderliches Wetter. In Aussicht ist ziemlich kühles, veränderliches Wetter.

— In Cadix hat der Kaiser in den zehn Tagen seines Aufenthaltes ein recht still beschauliches Dasein geführt. Sein ständiger Begleiter war Excellenz v. Hollmann. Das Hauswesen vollzog sich mit großer Pünktlichkeit. Als der Kaiser angekommen war, erschien er mit Herrn v. Hollmann in der Küche. Dort traf er den Besitzer des Hotels vom

„Danziger Hof“ in Danzig, Herrn Teute, dem der ehrenvolle Auftrag geworden war, den Kaiser mit seinem Gefolge während des Aufenthaltes in Cabinen zu verpflegen. Der Kaiser fragte Herrn Teute: „Nun, wie gefällt Ihnen die Küche? Sie ist doch schön?“ Freundlich grüßend ging der Monarch von dannen und hielt dann weiter Umschau auf seinem anmutigen Lande. Kaiser Wilhelm ist gewohnt, früh aufzustehen, und oft erschien er ganz unerwartet bei den Arbeiten, bald hier, bald dort. Punkt 8 Uhr wurde gefrühstückt. Es gab Kaffee und Thee und zwei warme Platten, irgend eine Fleischmelette und dann ein kräftiges Beefsteak, ein Kotelette und ähnliches. Dann begab sich der Kaiser an sein Tageswerk, erledigte Regierungssachen, nahm Vorträge entgegen, wenn Minister anwesend waren, und machte darnach Ausfahrten oder Spaziergänge, bei denen allerlei beschäftigt wurde. Punkt 1 Uhr nahm der Kaiser mit seiner Umgebung das Mittagmahl ein. Also acht bürgerlich speist der Deutsche Kaiser zu Mittag, nicht in der Abendstunde, sondern wenn das ganze Volk sich zu Tische setzt, dann ist auch bei Kaisers Mittag, und keineswegs ist es die französische Küche, die des Hohenzollernkaisers besonderen Beifall findet, sondern ein ehrliches deutsches Erbengericht mit Pöfelfleisch und Sauerkohl, eine kräftige Eintopfsuppe, um die einst Frau seine Ergeburt verschmerzte, wird auf der Kaiserlichen Tafel mit Freuden begrüßt, und unser braves, allezeit opferwilliges Schwein darf sich des Vorzuges rühmen, ohne besondere Kunsthilfe als saftiger Braten hoffähig zu sein. Das Mittagessen besteht aus Suppe, Fisch und 2 Fleischgerichten. Aber täglich muß dabei frisches Gemüse auf der Tafel sein. Jeden Morgen traf auch aus Sanssouci eine Sendung frischen Obstes ein, welches zum Nachfrühstück serviert wurde. Nach aufgehobener Tafel und nachdem der Wokka gereicht war, pflegte der Kaiser sich „nur ein Viertelstündchen“ zurückzuziehen. Der Nachmittag gehörte wiederum Ausflügen oder ausgedehnten Spaziergängen, von denen der Monarch gegen 6³⁰ Uhr heimkehrte, um dann noch etwaige Depeschen zu erledigen, und punkt 7 Uhr versammelte sich alles zur Abendtafel, die in der Regel nur aus 2 Fleischgerichten und einer Süßspeise bestand, und dann zog man sich bei einer Havanna zu ungezwungener Unterhaltung oder einer Partie Skat zurück. Aber es ist kein Dauerfest, zu dem sich der kaiserliche Rittergutsbesitzer bereit finden läßt, denn regelmäßig um 10 Uhr abends begab sich der Hausherr zur Ruhe und gab damit das lobliche Beispiel für den ehrfamen Bürgermann, wie verkehrt es ist, die Nacht zum Tage zu machen.

— Katholischer Lehrlingsverein. Die Versammlung findet erst nächsten Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 5 Uhr im kath. Vereinshaus statt.

— Meisterprüfung. Am 16. d. M. fand eine Meisterprüfung für das Schneiderhandwerk statt. Dieselbe bestand: Anton Festag, Wehlack und Georg Suttman an Liebwalde, Kreis Mohnungen.

— Unterricht in der Fischzucht. Der Vorstand des Preussischen landwirtschaftlichen Zentralvereins hat auf Antrag des Preussischen Fischereivereins nach gutachtlicher Aeußerung der Kuratoren der Winterschulen zu Allenstein, Braunsberg und Ortelshaus beschlossen, den Unterricht über Fischzucht in den genannten landwirtschaftlichen Winterschulen von jetzt ab versuchsweise einzuführen. Sofern diese Maßnahme, wie angenommen wird, günstige Resultate ergibt, soll dieser Unterricht einseitlich für alle Winterschulen im Bezirk des Zentralvereins sobald als möglich eingeführt werden.

— Die Lügenbolde sind bereits entlarvt. Die „Elbinger Zeitung“ brachte in ihrer Nr. 243 eine Schilderung des Pariser Judenblattes „Aurore“ über Skandale in französischen Ordensanstalten. Wir stellen hier, daß auch die Königsberger „Hartungische Zeitung“ und die Arnstädter „Allgemeine Zeitung“, letztere in ihrem vermittelnden Teile, die Anklagen widergegeben haben. Aus der „Germania“ entnehmen wir, daß die Quelle des Skandalberichts die „Tägliche Rundschau“ ist. In diesem Berichte heißt es, es schwebt gegen das Kloster Notre Dame de Chantai (sic!) in Tours auf Anzeige verschiedener ehemaliger Jüglinge eine gerichtliche Untersuchung. Die Anstalt nimmt elternlose Kinder auf und erhält von der Stadt Tours dafür Zuschüsse. Von „Unterricht“ sei in dieser Ordensanstalt allerdings keine Rede, dafür müssen die Kinder bis zum Umfinken arbeiten, um dem Orden Geld zu verdienen. Das Schlimmste sei aber das unmenschliche Strafsystem.

Von den Hauptpeinigungen seien genannt: 1) Das Kreuz mit der Zunge. Das schandvolle Kind muß sich plat auf den Boden vor die fromme Schwester hinwerfen und mit der Zunge auf dem Fußboden der Werkstätte oder des Refektoriums eine gewisse Zahl von Kreuzen zeichnen — bis hundert. Die hochwürdige Marie Sainte-Rose du-Coeur-de-Jesus hat sich das Extravergnügen ausgedacht, das „Jungenkreuz“ in den — Aborten vornehmen zu lassen. Manchmal steckt man dem Kinde auch den Lappen in den Mund, mit dem man die Abortklinge reinigt. 2) Die Wasserprobe. Dem Kinde wird die Zwangsjacke umgehängt und es wird dann mit dem Kopfe in ein mit Wasser gefülltes Becken getaucht; die Strafe dauert so lange, bis das Köchel des geheimnigen Mädchens — bedenklich wird. 3) Die Zwangsjacke. Die jarten Mädchen müssen oft 14 Tage mit der Zwangsjacke bekleidet im Wäldchen zubringen. Ihr Essen nehmen sie mit dem Gesicht im Napfe zu sich. Marie Sainte-Rose du-Coeur-de-Jesus, der entschieden die Peinigerpalme gebührt, findet ein besonderes Vergnügen daran, den auf diese Weise jedes Widerstandes unfähigen Kindern Exkremente aufs Gesicht zu streichen und in den Mund zu stecken. 4) Der Keller. Ein wahres Verlies, zu dem man nur durch eine Falltreppe gelangen kann. Die bekrasteten Kinder werden mit Striden in dieses Loch herab gelassen, in dem das Wasser von den Wänden rießt. 5) Die Totenkammer. Gleichfalls ein Kellerraum, in den die Leichen herabgelassen werden. Dient als strengstes Verlies für die Kinder, die man zuvor durch Erstickungen

über die Leichname, die auf dem Stroch des Verliezes gelegen haben, in Grausen verfest. Mehrere Kinder sind infolgedessen wahnsinnig geworden. — Eine weniger harte, aber für die frommen Schwestern sehr einträgliche Strafe ist das Parabol schneiden, dem fast keines der ihrer Gut anvertrauten Kinder entgeht. Natürlich wird das Haar verkauft und zwar zu guten Preisen.

Was ist Wahres an dieser haarsträubenden Vorgeschichte? Der Pariser „Univers“ schreibt darüber: Infolge eines Artikels der „Aurore“, in welchem vorgebliche Mißhandlungen veröffentlicht werden, welche die Klosterfrauen des „Zufluchthaus“ von Tours“ an den jungen Mädchen, die sie aufnehmen, verübt haben sollen, stellte der „Messager d'Indre-et-Loire“ (eine in Tours selbst erscheinende Zeitung) eine eingehende Untersuchung an. Es geht aus dieser Nachforschung hervor, daß keine der Anschuldigungen der „Aurore“ begründet ist. Der „Messager d'Indre-et-Loire“ schreibt wie folgt: Wir haben die Schläffale besucht: sie sind wie alle Säle geräumig, hell, luftig und von einer Reinlichkeit, die unsere Bewunderung erregte. Zulezt durchschritten wir noch einen Hof, und der Besuch schien uns beendet. Er war es indessen nicht, denn die Schwester wollte uns alles, ja alles zeigen. Man hat Ihnen, sagte sie, von einem feuchten, dunklen Keller erzählt, in welchem man die Leichname niederlegte und in dem man die Kinder einsperrte. Hören Sie die volle Wahrheit hierüber: Nun führte uns die Schwester zu einem Verschlag, der mit Holz und alten Kisten angefüllt war. „Dieser kleine Raum“, sagte sie, „diente ehemals als Totenkammer. Seit mehr als 14 Tagen benutzen wir ihn als Kumpfkammer.“ „Und wo“, fragten wir, „befindet sich gegenwärtig das Totenzimmer?“ Die Schwester führte uns in einen geräumigen Saal, in welchem sich große Schränke aus poliertem Kirschbaumholz befanden. „Wir haben kein Totenzimmer mehr“, sagte sie; „hier in diesem Saale werden die Leichen aufgehahrt, wenn ein Todesfall vorkommt.“ „Und diese Schränke?“ Es ist Wäsche darin.“ Wir wollten Genaueres wissen. „Wo ist denn der schreckliche Keller?“ fragten wir. „Ich will Sie hinführen“, antwortete die Schwester. Sie geleitete uns in ein niedriges Zimmer, das durch ein kleines Fenster Licht erhielt. „Ein oder zweimal“, sagte sie, „mußten wir ein unbändiges Mädchen, das im Schlaftaal einen solchen Lärm, ein solches Geschrei anschlug, daß niemand schlafen konnte, für die Nacht in diesen Saal bringen.“ — „Ist das schon lange her?“ — „Ueber ein Jahr.“ „Manchmal“, fügte die Oberin bei, „finden wir widerpenntige Charaktere, die sich nicht bändigen lassen.“ „Andere Jüglinge rekrutieren sich nicht aus den besten Kreisen. Was soll man dann von ihren ererbten Fehlern sagen? Wer sind oft die Eltern der armen Kinder, die man uns bringt, die die Polizeiagenten hierher führen, wenn man anderswo alle möglichen Mittel, sie zu bessern, erschöpft hat, ohne einen Erfolg zu erzielen.“ — Der Messager fügt bei: Ohne von den Erfindungen der Aurore zu sprechen, die wir nicht ernst nehmen wollten, muß man sich wirklich über die Leichtfertigkeit wundern, mit welcher ernst sein wollende Zeitungen Nachrichten so schwer wiegender Natur aufnehmen, ohne genauere Erfindungen hierüber einzuziehen, und zwar einfach deshalb, weil sie die religiös-feindliche Wut einiger weniger befriedigen. Wir werden jetzt nicht mehr darüber sprechen, werden, wie die Aurore, warten, bis das Gericht entschieden hat. Bemerken wir noch, daß dieses dreifüßige Blatt, welches heute mit der Veröffentlichung der Prozessen beginnen sollte, die ihr spezieller Abgesandter von Tours mitgebracht hatte, nicht mit einem Wort vom „Zufluchthaus“ und dem Kloster spricht. Der Messager d'Indre et Loire berichtet überdies, daß der Staatsanwalt vor 14 Tagen die Anstalt in Begleitung des Kreis-Kommissars besucht hat. Als sich der Staatsanwalt verabschiedete, sagte er zur Oberin: „Madame, Sie vollbringen hier ein bewundernswürdiges Werk, fahren Sie so fort.“ Alles giebt Anlaß zu der Vermutung, daß diese gehässigen Verleumdungen das Werk eines elenden Mädchens sind, das wegen seiner schlechten Führung aus der Anstalt entlassen wurde.

Die deutsche Aloalenpresse hat die erbärmlichen Schwindelen ihren Lesern aufgetischt. Die Hartungische Zeitung bringt heute ein zweites Gerücht aus der Südküche der „Aurore.“ Wir werden uns wie gewöhnlich vergebens nach dem Widerruf umsehen!

Aus Ost- und Westpreußen.

* Königsberg, 17. Oktober. Die zur Vorbereitung der Wahl des neuen Oberbürgermeisters eingesetzte Kommission hat in ihrer gestrigen Sitzung mit zweidrittel Mehrheit beschlossen, Herrn Stadtkämmerer Körte in Breslau der Stadtverordnetenversammlung als alleinigen Bewerber zu präsentieren.

* Königsberg, 17. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte die Zeitwächterin Dombrowski, die angeklagt war, ihren Schwiegervater vergiftet zu haben, zum Tode.

* Heilsberg, 16. Oktober. In der heutigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Heilsberg kam zunächst die Bewilligung eines einmaligen Beitrages zur Einrichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule zur Verhandlung. Der Vorsitzende Herr Oberamtmann Stein teilte mit, daß der Herr Landrat des Kreises einen Antrag auf Bewilligung einer fortlaufenden Beihilfe von jährlich 500 Mk. in der nächsten Kreisstagung stellen werde. Ebenso hat der hiesige Magistrat beschlossen, 500 Mk. jährliche Unterstützung zur Unterhaltung der Winterschule zu bewilligen, welcher Beschluß voraussichtlich auch von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt werden wird. Ferner haben die landwirtschaftlichen Vereine von Lievenberg 30 Mk., von Kuniten 50 Mk. einmalige Zuwendung zur Gründung der genannten Schule bewilligt. Der Heilsberger Verein bewilligte einstimmig hierzu 1000

Mark einmalige Beihilfe; auch heißt zu erwarten, daß noch andere Vereine namhafte Spenden dieser Art zuwenden werden. So kann man wohl annehmen, daß auf diese Weise nach Befürwortung durch den Zentralverein die Gründung dieser Schule gesichert erscheint. Herr Gutsherr Teichner-Kleidt hielt einen sehr interessanten Vortrag über Geflügelzucht. Der Vortragende hatte seinen Ausführungen u. a. folgende Gesichtspunkte zu Grunde gelegt: 1. Einrichtungen der Ställe für Geflügel, 2. Fütterung, 3. Arten des Geflügels, 4. Rentabilität der Geflügelzucht. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte längere Debatte, die noch manche praktische Winke für dieses Gebiet zeitigte. Nach allen Mitteilungen gewann man die Ueberzeugung, daß die Hühnerzucht, wenn sie rationell betrieben wird, einen recht erheblichen Reingewinn bringt.

* Allenstein, 17. Oktober. Die königliche Regierung hat die am 9. September erfolgte Wahl des Lehrers Rojchinski in Gr. Leschienen zum Kirchschullehrer in Grieskienen im Schulinteresse nicht bestätigt, es erfolgt darum eine abermalige Wahl, und zwar findet dieselbe am 10. November statt. Bewerber um die Kirchschullehrerstelle in Grieskienen haben sofort ihre Gesuche bei Herrn Erzpriester Teichner in Allenstein einzureichen.

* Jontendorf, 16. Oktober. Am vergangenen Sonntagabend tagte hier unter dem Vorsitz des Herrn Landrats und im Beisein des Herrn Kreisbauamtmanns Just, sowie des Herrn Kreistagsabgeordneten Penquitt-Kainen eine Sitzung der Gemeindevertretung der Landgemeinde Jontendorf. Die Versammlung beschloß die unentgeltliche Übergabe des für den geplanten Ausbau der Herstraße von Jontendorf nach Steinberg erforderlichen Terrains, in soweit die Jontendorfer Feldmark berührt wird, sowie auch die Lieferungen und Anfuhr von Grand, Sand und Steinen zu ermäßigten Preisen. Da die Ortschaft Steinberg eine ähnliche Verpflichtung eingegangen ist, so erscheint die Verwirklichung dieses Projektes ziemlich gesichert. Es ist sehr anerkenntenswert, daß die Kreisbehörde den wirklich schlechten Verkehrsverhältnissen auf der genannten Strecke so wirksam abhelfen will. Abgesehen von den vielen übermäßigen Steigungen ist der Weg im Frühjahr und Spätherbst oft sozusagen grundlos. Unzählige Wasserspüßen bis zu 1/2 Meter sind in diesen Jahreszeiten zu passieren. Die Wagen tauchen bis an die Achsen unter, die Pferde sinken stellenweise bis über die Kufe in den Lehm und gleiten fort während aus. Geradezu lebensgefährlich ist es dann, einem Lastwagen auszuweichen. Möchte daher der geplante Chaussee bald ausgeführt werden. Die Interessenten werden die dafür übernommenen Leistungen dreifach an ihren Pferden und Wagen sowie auch an Zeit und Gesundheit ersparen. Die Chausseestrecke wird nicht nur für die beiden verbundenen Ortschaften, sondern auch für manchenaheliegenden Dörfern im Heilsberger Kreise von großer Bedeutung sein.

* Köffel, 17. Oktober. Gestern und heute fand im hiesigen Stadtwalde die diesjährige Treibjagd des Rastenburgers Jagdclubs statt. Das Ergebnis des ersten Tages waren 79 Hasen, 5 Rehe, 1 Fuchs, 2 Hahelhühner, 1 Zammelhäher und 2 Gähnhühner bei einer Beizung von 28 Schützen mit 92 Treibern. Am heutigen, dem zweiten Tage der Jagd, wurden bei 17 Schützen mit 92 Treibern 45 Hasen, 3 Rehe und 3 Hühner zur Strecke gebracht.

* Bischofsstein, 17. Oktober. Herr Amtsdichter Wagner vom Königl. Amtsgericht Schippenbeil ist vom 15. Oktober nach Bischofsstein versetzt.

* Aus der Rominter Heide, 16. Oktober. Mit dem Anlauf des 1500 Morgen großen Gehlweider Gutswaldes und der Anpflanzung von Feldbereien hat die Heide in den letzten Jahren die vom Kaiser gewünschte Abrundung erfahren. Dieser nach jeder Richtung hin rationell bewirtschaftete Komplex hat die besten Kulturgärten und vorzüglichsten Wiesen mit dem saftigsten und kräftigsten Hirchfutter aufzuweisen. Da sich hier die stärksten Kapitalhirsche aufhalten, so sollen dem Wunsch des kaiserlichen Jägers entsprechend dort sämtliche niedrigen Busch- und Moorflächen durch Melioration in ertragfähige Wiesen umgewandelt werden. Aus dem erwähnten Grunde wird jener Waldteil bei den Jagdausflügen vom Kaiser mit Vorliebe aufgesucht. — Rominter Forellen, welche auch in diesem Jahre den Tisch des Kaiserpaars zierten, sind wiederum nach Berlin zum Versandt gebracht worden. Ein Schild daneben besagt, daß es sich um „Kaiserforellen“ handelt. Die Zucht dieser lederen Fische hat nämlich auf Anregung des Kaisers einen gewaltigen Aufschwung genommen, so daß Exemplare von fünf Pfund nicht mehr zu den Seltenheiten gehören. Die kaiserliche Hofküche wird ebenfalls von Zeit zu Zeit mit Rominter Forellen versorgt, was dem Kaiserpaar stets angezeigt werden muß.

* Grandenz, 17. Oktober. Gestern abends gegen acht Uhr ist der Bahnhofsarbeiter Franz Risop in der Nähe des Bahnhofs Laschowitz von einem Güterzug überfahren und getödtet worden. Er war 29 Jahre alt und verheiratet.

* Thorn, 16. Oktober. Dem unvorsichtigen Umgehen mit Benzin wäre beinahe wiederum ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Fräulein H., Tochter eines am Hauptbahnhof wohnenden Telegraphenbeamten, wollte abends bei brennendem Lampenlicht Handschuhe waschen und hatte zu diesem Zwecke die mit Benzin getränkten Handschuhe auf die Hände gezogen. Plötzlich entzündeten sich die Benzingase, und Frä. H. stand in hellen Flammen. Wären nicht der Vater und der Bräutigam der jungen Dame hinzugesprungen und hätten ihr in beherzter Weise die Handschuhe von den Händen gerissen, so wäre Frä. H. wohl lebensgefährlich verletzt worden. So trug sie nur allerdings schwere Brandwunden an den Händen davon. Die junge Dame, welche Buchhalterin in einem hiesigen Geschäft ist, dürfte mehrere Wochen dienstunfähig sein. Es wird fast täglich vor der Gefährlichkeit des Benzins gewarnt, ohne daß jedoch die Warnungen genügende Beachtung finden.

Letzte Nachrichten.

[Fortsetzungen des Botschaften Bureau.]

Berlin, 18. Oktober. Bei der vorgestrigen Einfahrt der Boerengenerale in Berlin kamen im Gedränge 6 schwere Schmachtschüsse und 4 Weinbrüche sowie mehrere andere Verletzungen vor.

Berlin, 17. Oktober. Eine große Versammlung in der Philharmonie, in welcher die Boerengenerale Botha, Dewet und Delarey begrüßt werden und sprechen sollten, hatte den Saal in allen Teilen gefüllt. Es waren etwa 3000 Personen erschienen. Ueber dem in einen grünen Samt verwandelten Podium hingen die deutschen sowie die unflorigen Fahnen der früheren beiden Republiken. Anwesend waren u. a. die Abgeordneten Lückhoff, Arendt, Graf Mirbach-Sorquitten und Liebermann sowie der Schriftsteller Trojan. Die Generale wurden stürmisch begrüßt. Nach einem Orgelpräliminarium und Gesang brachte der Abgeordnete Lückhoff ein Hoch auf den Kaiser aus und führte aus, die Generale kämen nicht, um ihre früheren Feinde anzuklagen, sondern als Bittsteller.

Eine oft von Beifall unterbrochene Rede hielt Botha. Derselbe bedauerte, nicht deutsch reden zu können. Es sei ihm leichter, eine feindliche Position zu stürmen, als zu einer solchen Menge zu reden. Er danke für die ihm erwiesene Sympathie sowie für den begeisterten Empfang und gedachte der deutschen Kämpfer, auf die das deutsche Volk stolz sein könne. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gedachte Botha der Leiden, welche der frühere Präsident Krüger durchgemacht hat, und versicherte, daß die Redereien über die von Krüger mitgenommenen Millionen unwahr seien. Steijn sei ein Staatsmann des Krieges gewesen. Die Boeren thaten alles, um ihr Vaterland zu retten. Sie verloren dabei alles und mußten nachgeben, um das Volk nicht ganz auszuheern zu lassen. Nedner schloß mit der Bitte um Hilfe. Gott habe den Frieden gewollt, sie würden ihn halten. Niemand könne glauben, daß sie das Friedensdokument unterzeichneten, um es nicht zu halten.

Delarey, welcher gleichfalls stürmisch begrüßt wurde, führte aus, er habe vor seiner europäischen Reise noch nie vor einer großen Versammlung gesprochen. Schwer sei ihnen der Weg hierher geworden. Wir wußten ja nicht, daß wir mit offenen Armen aufgenommen werden; um so größer sei ihre Dankbarkeit. Nedner schildert die Not seines Volkes und spricht die Hoffnung aus, die neue Regierung werde weiter helfen.

Nach einer kurzen Pause und einem Chorgesang sprach Pastor Riemann über das Liebeswerk an dem Boeren-volke, dem zu helfen heilige Christenpflicht sei.

Nunmehr erhob sich Dewet. Er konnte sich zunächst kaum Gehör verschaffen und dankte in langer humoristischer Rede für die den Generalen erwiesene Sympathie. Gesandt hat uns unser ganzes Volk, das 60 Repräsentanten nach Europa und Amerika abordnete. Wir fordern nur Gaben für die Witwen, Waisen und Invaliden, nicht aber für die Grundbesitzer, die sich allein helfen können. Die Boeren verdienen Unterstützung und Anerkennung, denn sie bewiesen, was ihnen die Freiheit und das Vaterland wert sind. Wir stammen größtenteils von Deutschen ab, von ihnen lernten wir die Vaterlandsliebe. Die Boeren suchen nur für die nächsten paar Jahre Hilfe. Ein Paar Oesen, ein Wagen und die Mittel zur Beschaffung der notwendigen Geräte. Geben Sie uns das, und ich gebe Ihnen die heilige Versicherung, unser Volk wird nicht untergehen. Wir haben die Hoffnung, daß wir noch eine frohe Zukunft haben werden. Was unsere jetzige Regierung giebt, wird schon in den Konzentrationslagern aufgezehrt. Nedner schließt mit einem Lauf an das Komitee. Noch mehr sei es aber dem einigen Bestreben des deutschen Volkes zu danken, alles zu vermeiden, was Anstoß hätte erregen und sie als britische Untertanen in eine verkehrte Lage bringen können (Beifall).

Graf Mirbach-Sorquitten brachte ein Hoch auf die Generale aus, während junge Mädchen jedem General einen goldenen Lorbeerstranz überreichten. Nach Abschluß von Begrüßungstelegrammen an die ehemaligen Präsidenten Krüger und Steijn wurde die Versammlung geschlossen.

Ruhrort, 18. Oktober. Der Direktor der Bergisch-Märkischen Bank, Arnold, hat sich erschossen. Eine Mitteilung der Bank besagt, der Selbstmord wäre auf ein körperliches Leiden zurückzuführen. Die Interessen der Bank seien unberührt.

Wien, 18. Oktbr. Die Wiener Ztg. veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Ministerpräsidenten v. Körber, durch das derselbe bis auf weiteres mit der Leitung des Justizministeriums betraut wird, und ferner ein

Handschreiben an den Justizminister, durch welches die Enthebung von seinen Posten und die Veretzung in den Ruhestand genehmigt wird. In dem Handschreiben heißt es zum Schlusse, der Kaiser verleihe dem Justizminister in Anerkennung der reichen Verdienste desselben auch unter den schwierigen Verhältnissen als Zeichen seines fortdauernden Wohlwollens das Großkreuz des Leopoldordens.

Belgrad, 17. Oktober. Außer den Portefeuilles des Kultus und der Finanzen sind alle besetzt. Das Präsidium erhielt Zinzar Markowitsch (neutral), das Ministerium des Innern Kronanwalt Todorowitsch (gemäßigt radikal), des Außern der frühere Minister Lojanitsch (gemäßigt liberal), für Handel der Bürgermeister von Belgrad, Mariukowitsch, (radikal), für Krieg General Pawlowitsch (neutral), für öffentliche Arbeiten der Professor an der Hochschule Kapetanowitsch (radikal) und das Justizministerium Kriutitsch (fortschrittlich).

Paris, 18. Oktober. Der König von Portugal ist gestern abends 11 Uhr hier eingetroffen.

London, 17. Oktober. Das Kolonialamt meldet, die Nachricht sei völlig unbegründet, daß eine zweite Unterredung zwischen Chamberlain und den Boerengeneralen in Aussicht genommen sei. Es sei auch keine Nachricht von einer Rückkehr der Generale nach England im Kolonialamte eingetroffen.

Kapstadt, 17. Oktober. Ein höherer Beamter der Kapkolonie hatte an der Grenze eine Zusammenkunft mit dem aufständischen Kapolländern unter dem Kommando van J. P. L. Er forderte diese auf, sich in Vryburg zu ergeben, und erklärte, sie würden keine schwerere Bestrafung als Freiheitsstrafen erhalten; sie würden festgenommen und bis zur Rückkehr der Alten vom Kronanwalt der Kapkolonie inhaftiert werden. Die Aufständischen lehnten es ab, sich gefangen nehmen zu lassen. Sie erklärten sich bereit, sich in das Feldlager der Burghers zu begeben. Das Zusammentreffen verlief freundlich, aber ergebnislos. Das 80 Mann zählende Kommando überschritt darauf wieder die Grenze.

Washington, 17. Oktober. In Erwiderung auf ein Telegramm des Präsidenten Roosevelt, in dem er die Ernennung einer Schiedsgerichtskommission anzeigte, sprach Mitchell die Zuversicht aus, die Versammlung der Bergarbeiter würde die Kommission gutheißen und annehmen.

Vermischtes.

Wert der Kellame. Das Herbstgeschäft steht vor der Thür und das Weihnachtsgeschäft wird sich daran anschließen, wir gehen also gerade jetzt der Zeit entgegen, die für das Gedeihen und Vorwärtsschreiten vieler Ladengeschäfte direkt ausschlaggebend ist, und deshalb sei eine Mahnung angebracht, die die ernsthaftesten Erwägungen verdient. Von Jahr zu Jahr mehren sich die Summen, die fortgesetzt für Waren aller Art, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Wäsche, Luxuswaren etc. nach außerhalb gehen, trotzdem diese Waren in den weitest ausgedehnten Fällen ebensogut, ebensobillig und dazu viel bequemer am hiesigen Plage beschafft werden könnten. Auch die Auswahl, die unsere hiesigen Geschäfte bieten, braucht hinter der ausländischer Geschäfte nicht zurückzutreten. Woraus erklärt sich also die Thatsache, daß jahraus jahrein tausende und abertausende Mark unserm Gemeinwesen entzogen werden, die ihm im Interesse seines weiteren Aufblühens unbedingt erhalten bleiben müßten? Die auswärtigen großen Versandgeschäfte wie Wäsche, Tuch-, Maß-, Konfektionsgeschäfte, Gutfabriken, Uhren und Schmuckwarenhandlungen, ja selbst Thee-, Kaffee- und Fleischnhändler etc. wenden das Mittel an, von dem der größte Teil unserer hiesigen Geschäfte noch einen allzu geringen Gebrauch macht, die Kellame; sie bearbeiten systematisch und fortgesetzt die besseren Konjunkturkreise aller Orte durch geschickt abgefaßte Kataloge, Prospekte, Inserate, usw., und ihr ständig wachsender Erfolg sollte uns am besten beweisen, wie glücklich sie operieren, wie vielfältig die geringen Kosten für Kellamen wieder bereinkommen. Benjamin Franklin, der alte Praktiker, sagt: „Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, Du wirst nie dabei verlieren.“ Der Milliardär Vanderbilt fragt: „Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes zu verkaufen hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt?“ und der unerzeigte Meister geschäftlicher Routine, Barnum, prägte das Geheimnis aller seiner Erfolge in die wenigen Worte: „Druderschwätze ist das Blut des geschäftlichen Lebens. Wenn jemand beim Injizieren Geld zusetzt, so geschieht das in fünfzig Fällen von hundert, weil er es verkehrt angefangen hat, in den anderen fünfzig Fällen aber, weil er zu früh damit aufhörte. Wer eine wirklich gute Sache einigermaßen geschickt sechs mal inseriert und dann die Annonce abheißt, weil er nicht das daraus verdient hat, was sie kostet, gleicht

einem Gärtner, der heute einen Baum pflanzt, und im nächsten Jahr wieder umhaut, weil er noch keine Früchte angelegt hat — die ganze Ausgabe ist weggeworfen, weil er nicht Ausdauer und Geduld genug hatte, um den Erfolg abzuwarten.“ — Das alles sind Stimmen von Leuten, die ihr Urteil auf selbst ertungene Erfolge stützen und die uns gerade deshalb viel zu denken geben sollten.

Eine neue Polarexpedition. Im nächsten Sommer geht aus Norwegen eine Polarexpedition ab, die die Erforschung des magnetischen Nordpols zum Ziele hat und von dem norwegischen Kapitän Konrad Amundsen, einem wissenschaftlich gebildeten Seemann, ins Werk gesetzt wird. Amundsen ist jetzt vollkauf mit den Vorbereitungen beschäftigt. Das Expeditionsschiff, ein kleines Fangfahrzeug namens „Gjøda“, wurde bereits seiner künftigen Bestimmung entsprechend hergerichtet. Es macht, wie alle Eismeerfangschiffe, äußerlich nur einen bescheidenen Eindruck, ist aber trotz seiner 15 Jahre ein starkes Fahrzeug. Der ganze Rumpf wurde mit einer dicken Eichenhaut versehen, und im Innern ist es mit starken Balken gestützt. Zur Feuerung der Maschine ist Petroleum bestimmt, wovon 15000 Liter mitgenommen werden. Mit Hilfe hinreichender Einrichtungen ist ein einziger Mann imstande, das Fahrzeug zu manövrieren. Dies wird dadurch erreicht, daß sich am Steuer ein Apparat befindet, mit dem die Maschine reguliert werden kann. Praktische Einrichtungen sind auch um so mehr am Plage, als Amundsens Expedition nur acht Mitglieder umfaßt. Ihnen steht eine schwierige Aufgabe bevor. Der magnetische Nordpol, der im Jahre 1831 von dem berühmten James Ross gefunden wurde, liegt an der Westküste der Insel Boothia Felix. Die Expedition muß die Ostküste dieser Insel zu erreichen suchen, um hier zu überwintern und im folgenden Frühjahr mittels Schlitten zum magnetischen Pol vorzudringen. Dort ist es dann Aufgabe der Expedition, festzustellen, ob der magnetische Pol, wie vermutet wird, seine Lage verändert hat.

Ein Muffelhund. Eine Dame kommt zu einem Hundehändler. „Ich wohne in einem Vorort und möchte einen guten Haushund haben.“ Händler: „Ja, gnädige Frau!“ — „Aber natürlich möchte ich keinen haben, der uns die ganze Nacht wach hält mit Bellen um nichts und wieder nichts.“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Er muß groß, stark und wild sein, wissen Sie?“ — „Ja, gnädige Frau!“ — „Aber gegen uns so sanft wie ein Lamm.“ — „Ja, gnädige Frau!“ — „Und er muß auf jeden Landstreicher losstürzen und ihn wegstreifen.“ — „Ja, gnädige Frau!“ — „Aber er muß keinen armen, aber ehrlichen Menschen anfallen, der sich nach Arbeit umsieht.“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Wenn ein Dieb in der Nacht hieselben will, so muß der Hund ihn in einem Augenblick in Stücke reißen.“ — „Ja, gnädige Frau!“ — „Aber er muß keinen Nachbar angreifen, der einen kleinen Besuch macht.“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Und natürlich darf er keine Laute belästigen, die zu allen Stunden der Nacht eilig kommen, um meinen Mann zu holen. Er ist nämlich Arzt.“ — „Nein, gnädige Frau! Ich weiß jetzt, was Sie wünschen. Sie wollen einen gedankenlesenden Hund.“ — „Ja, so etwas Ähnliches.“ Können Sie mir einen schicken?“ — „Thut mir sehr leid, gnädige Frau, die Sorte ist mir gerade ausgegangen!“

Hongkong, 15. Oktober. In Canton ist die Reisernte misseraten. Es herrscht Hungersnot. Unruhen drohen. Sammlungen zur Unterstützung der Notleidenden wurden eröffnet.

Partieller.

Bericht der Marktkommission. Braunsberg, den 18. Oktober 1902.

Weizen hochb. unverändert 6,40.
Weizen rot unverändert 6,20—6,30.
Roggen unverändert 4,50—5,00.
Gerste unverändert 4,00—4,20.
Hafer unverändert 2,80—3,00.

Königsberger Getreidebörse.

Königsberg, den 17. Oktober 1902.

Weizen hochb. unverändert 6,50.
Weizen rot unverändert 6,20—6,30.
Roggen unverändert 4,50—5,20.
Gerste unverändert 4,00—4,10.
Hafer unverändert 3,00—3,15.

Danziger Getreidebörse.

Danzig, den 17. Oktober 1902.

Weizen hochb. unverändert 6,50.
Weizen rot unverändert 6,20—6,30.
Roggen unverändert 4,50—5,20.
Gerste unverändert 4,00—4,10.
Hafer unverändert 3,00—3,15.

8850 Mark

werden auf ein Geschäftsgrundstück im Kirchdorf im Werte von 18 000 Mark zur ersten Stelle u. zu 4 1/2 % von sofort gesucht. Off. bitte unter **A. B. 765** an die Exped. d. Ztg.

50000 Mk.

habe ich von sofort im ganzen oder auch in geteilten Posten zu vergeben **Gustav Gladke, Wormditt.**

1800 Mark

sind zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Z. Marke. [4907]

Einen jungen Mann als [4924]

Lehrling

sucht **R. Rudlowski's** Buchhandlung, Braunsberg.

Gänzlicher Ausverkauf.

Umzugs halber nach meinem Hause Rensstädtischer Markt kommen von Sonnabend, den 18. d. M., ab zu sehr billigen Preisen zum Ausverkauf:

- ca. 100 fertige Herren = Winter = Paletots in Eskimo und Krimmer,
- ca. 120 Herren = und Burtschen = Winter = Joppen,
- Große Posten Herren = Jackettanzüge, Knaben = und Jünglingsanzüge, Herren = Hohenzollern = und Reisemäntel u. v. a. m.

Georg Schachmann,

Altstadt 155.

Adem. Damenschneiderei von **M. Graw, Marktstr. Nr. 7.**

Schülerinnen können zu jeder Zeit eintreten. Auf Wunsch Pension im Hause. [4697]

Russische Gummischuhe neue Sendung erhalten, verkaufe laut Preisliste. **H. Nautenberg.**

Ein einf. bescheidenes Mädchen kann sich zum 15. November als **Schänkerin** melden. Gehalt 40 Thaler. [4892]

Wicherts Hotel, Landsberg Ostpr.

Um Bausteine zum Bau der Kirche in Rehlfeld bittet im Namen der hl. Familie **J. Rossmann, Kuratus.**

Pianinos Flügel, Harmoniums

Spezialität: „**Wolkenhauers Lehrer-Instrumente.**“

Erstklassiges preiswertes Fabrikat, von den ersten Musikautoritäten bestens empfohlen, unter 20 jähriger Garantie.
Kostenlose Probesendung. Günstige Zahlungsweise. Illustr. Preislisten gratis.

[114*]

Hoflieferant Sr. Majestät
des deutschen Kaisers etc. etc.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Statt jeder besonderen Werbung.



Denke endlich nach langem, schwerem Leben unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Dorothea Staberow

geb. Mix

in Danzig. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Elisabeth Fromelt

geb. Staberow,

Richard Fromelt und

2 Geschwister

Margarethe, Odonell und

Jenny Fromelt.

Habe mich in Königsberg i. Pr., Schönstraße 6, als Spezialarzt für Magen- u. Darm-Krankheiten niedergelassen. Sprechstunden 9-11, 3-4.

Dr. G. Korn,

bisher Assistent an der Klinik und Poliklinik von Herrn Dr. Boas-Berlin. [4815]

Bekanntmachung.

Vorjährige Stubben aus Jagd 3a, 11a, 20 und 21a des Stadtwaldes werden [4934]

Mittwoch, den 22. d. M.,

nachmittags 2 Uhr,

im **Vorathischen Restaurationslokal** event. unter der Tage meistbietend verkauft werden.

Braunsberg, den 18. Okt. 1902.

Der Magistrat.

Gerichtliche

Versteigerung.

Am **Dienstag, den 21. Okt. d. J.,**

vormittags 9 1/2 Uhr,

werde ich bei dem **Färbermeister**

J. Krause, Heidestraße,

180 Pfd. farbige Webbaumwolle,

45 Pakete zu 10 Pfd., weiße roh

gezwirnte Baumwolle, 29 Pakete

zu 10 Pfd. weiße einfache ge-

zwirnte Baumwolle, 1 Stück rot

gestrichelt und 3 Stücke Buckskin

offenliegend, meistbietend, gegen sofortige

Barzahlung versteigert.

Guttstadt, im Oktober 1902.

Enders, Gerichtsschreiber.

R. Rudlowski's

Buchhandlung, Braunsberg,

hält vorrätig: [4925]

Hirt's Deutsches Liederbuch

Ausgabe B für kath. Schulen.

1. Heft 25 Pfg. 2. Heft 45 Pfg.

Konzert.

Sonntag, den 26. d. Mts.,

findet bei mir **Konzert** statt. Anfang

7 Uhr abends. Um freundlichen

Besuch bitte! [4930]

Brandt,

Schulz,

Kavalmelster.

Gärtner.

Arnedorf.

Wer eine Stelle sucht,
Wer eine solche zu vergeben hat,
Wer eine Wohnung sucht,
Wer eine solche vermieten will,
oder in dessen Familie eine Veränderung eingetreten ist, sei es durch
Geburt, Verlobung, Vermählung oder Todesfall,
den bitten wir, die „**Ermländische Zeitung**“ zu benutzen.

D. Raddies, Schneidermstr.
empfiehlt sein
Lager
in
Herren- und Knabenanzügen, Paletots, Joppen, Arbeiterhosen etc.
fertig und nach Maß,
zu äußerst billigen Preisen.
Sämtliche Maßsachen werden in meiner Werkstätte angefertigt. [4931]
Garantiere für tadellosen Sitz und saubere Ausführung.
Stoffe in großer Auswahl.

Stoffe nehmen mich wie vor zur Verarbeitung an.

Streng reelle Bekleidung.

Wormdittler Möbel- u. Sargmagazin
von **J. Sassowski**
empf. sein wirklich großes Lager in
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren
zu Ausbessern und Ergänzungen.
Da ich mein Lager bedeutend vergrößert und beim Ausverkauf zum Teil geräumt habe, führe ich **nur neue Sachen.**
Leichen-Ausstattungs-Anstitut.
Führe ein großes Lager von **Holz- und Metallsärgen**, sowie komplette Ausstattungen für Leichen, als: **Stoppdecken, Kleider, Kissen, Kranscheleifen, Kränze u. s. w.**
Ferner habe von meinem Umzug einige zurückgesetzte Sachen und gebe dieselben zu jedem annehmbaren Preise ab.
J. Sassowski, Wormditt.
Dasselbe kann ein Lehrling sofort eintreten.

Nüchternes Verhältniss zum Preise.

Preise aufs Billigste.

Braunmalz!
Habe **ff. Braunmalz**, ca. 450 Echl., wegen Aufgabe der Vereinsbrauerei übernommen und gebe, um schnellst zu räumen, zum billigsten Preise ab. Tausche dasselbe auch gegen Gerste um. [4932]
Rittel, Brauereiverwalter, Guttstadt.

Aug. Lange,
Poststrasse 105/6,
Lager fertiger Schuhe u. Stiefel,
sowie **echte**
Petersburger Gummischuhe.
Spezialist in Anfertigung naturgemäßer Fußbekleidung, als solcher für Kranke und Krüppelfüße, Jagd, Sport und Luxus.
Reparaturwerkstätte. [127*]

Zur Wiesendüngung
empfehlen wir
Thomasschlackenmehl,
garantiert rein, ohne jede fremde Beimengung.
Dasselbe wirkt ebenso schnell u. sicher wie Superphosphat, übertrifft dieses aber wegen seiner nachhaltigen Wirkung, sowie durch seinen hohen Kalk- und Magnesiumgehalt.
Mit Offerten stehen gern zu Diensten.
Thomasphosphatfabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
BERLIN W., Karlsbad 17.

Verbessert mit
Maggi's
Suppen, Saucen u. Gemüse.

Königsberg i. Pr.
Pensionat der Frau **Schruba,**
Paradeplatz 1a,
vis-à-vis dem Stadttheater,
finden Pensionäre und Passanten freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung in elegant eingerichteten Zimmern. [4929]

Beabsichtige, mein
Grundstück,
unweit einer Kreisstadt im Ermland, ca. 55 Morgen groß, durchweg kleeartig, darunter 5 Morgen gut bestandener Wald, mit vollst. tot. und lebendem Inventarium unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. unter **F. G. 766** an die Expedition dieser Zeitung
30 Hekt. **Erlen-Holz**
2 Hekt. langer
wird zu kaufen gesucht. Meldungen mit Preis an **Carl Bartach, Holzortenmacher, Neblitz.**
Für mein Materialwaren- und Schuh-Geschäft suche ich einen [4754]
Lehrling.
F. Glauner, Wormditt.

Herrschaften
können ihren Untergebenen kaum einen besseren Gefallen thun, als wenn sie ihnen den in unserem Verlage erscheinenden
„Arbeiterfreund“
empfehlen. Dieses Wochenblatt sucht zu gewissenhafter Ausübung der Religion, zu Fleiß, Treue und eifrigster Erfüllung aller Pflichten anzuregen und dadurch Zufriedenheit und Glück in den arbeitenden Ständen zu verbreiten.
Er kostet auß. Vierteljahr **nur 20 Pfg.**
Erml. Zeitungs-Verlagsdruckerei.

Springfähige und jüngere
Holländer Bullen
von Herdbuchtieren abstammend, verkauft in [4860]
Doszainen, Postu. Teleph.
Unserer heutigen Auflage für Weibschad und Umgegend liegt ein Prospekt der Firma **Emil Rautenberg - Weibschad** bei.

	Bronce u. Zinnwaren Reich illustr. Prachtkatalog über Nickel- u. vergold. Ketten, Silber- u. Goldwaren aller Art, Luxus- u. Gebrauchsgegenstände in Bronze, Silber und versilbert. Eisenguss- und Silberzinn gratis und franko.	Nickelwaren Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld retour.	Optische Artikel Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Uhrmacher in Uhren, Ketten, Goldwaren etc., Fournituren und Werkzeugen aller Art.	Musik-Instr. Tafelaufsätze versilbert v. 4.00 Mk. an Kaffeesevices vernickelt. 4teilig v. 6.80 . . . Fruchtschalen versilb. v. 2.90 . . . Bowlen vers. Untersatz v. 13.00 . . . Trinkhörner, versilbert. grosstes Horn . . . v. 13.75 . . .	Phot. Apparate
--	---	--	---	---	-----------------------

Julius Busse
Berlin C. 19. [4933]
Grün-Strasse 3 L.

Taschenuhren all. Art. Nickelketten in allen Facons. Gold- u. Silberwaren.